

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Prag, II., Hrabkova nám. 32.

Telephon:
Ingenieurredaktion: 6795.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlaß.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:
Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rücksendung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 12 Bl.

3. Jahrgang.

Donnerstag, 13. Dezember 1923.

Nr. 290.

Fäulnisgeruch.

Aus dem Brünner Schwurgerichtssaale, in dem der von uns schon besprochene Bankprozeß seinen Abschluß fand, steigt atemberaubender Pestgestank empor. Man kann nicht sagen, daß über die Dinge, um die es sich hiebei handelte, uneingeschränkte Klarheit herrscht. Möglich, daß die Beweise, die den vollen Einblick in das infame Treiben der Börsenspekulation, das den Gegenstand des Prozesses bildete, nicht leicht zu erbringen sind, da die Schuldigen gewiß mit aller Gerissenheit und Vorsicht zu Werke gingen und darauf bedacht waren, die Spuren ihres verbrecherischen Tuns zu verwischen. Aber man kann sich dabei auch des Eindruckes nicht erwehren, daß bei allem aufgewandeten hochstehenden sittlichen Pathos, die Ankläger, beziehungsweise ihre Hintermänner, nur soviel von dem Schmutz der beschuldigten patriotischen Kreise an die Öffentlichkeit gelangen ließen, als hinreichte, um einige der Schuldigen in die Wüste jagen zu können. Diesen einigen Personen war allerdings eine arge Schändlichkeit zur Last gelegt worden: sie hätten, wie von den hervorragendsten Vertretern des Staates behauptet wurde, in schwerer Zeit, da der Staat unmittelbar vor der Gefahr eines Krieges mit Ungarn stand, durch Spekulation mit der tschechoslowakischen Krone sich zu bereichern gesucht, wodurch sie die finanzielle Widerstandskraft des Staates in geradezu hochverräterischer Weise gefährdeten. Wie wurde nun die Angelegenheit berichtigt, welcher Apparat wurde in Bewegung gesetzt, um die Übeltäter zur Verantwortung zu ziehen und die Wiederholung ähnlicher Verbrechen unmöglich zu machen? Hat sich der rächende Arm der Gerechtigkeit sofort der so Schmierbeschuldigten bemächtigt, und wurden sie vor Gericht gestellt? Nein, nichts von alledem! Den einzigen Effekt, den die Sache bisher hatte, war ein überraschend glimpflich verlaufenes Disziplinerverfahren gegen einen mittelbeschuldigten hohen Staatsbeamten und ein — Preßprozeß, in dem die Beschuldigten noch dazu als Kläger auftraten! Diese Art der Austragung der Skandalaffäre zwingt den Gedanken auf, daß just dieser Weg gewählt wurde, um wohl einige der am ärgsten Kompromittierten moralisch — beiseite nicht strafrechtlich! — zu treffen, ohne daß dabei die Gefahr entstand, es könnte der Skandal in voller Größe aufgerollt werden.

Um was es sich handelte, wurde hier schon dargelegt. Zur Zeit der Mobilisierung wegen des ungarischen Karpatenrisikos betratete der damalige Finanzminister Dr. Masin im gemeinsamen Klub der Abgeordneten und Senatoren seiner Partei über Spekulationen einiger tschechischer Banken in Verbindung mit einem Beamten des Bankamtes des Finanzministeriums, deren Objekt die tschechoslowakische Krone war. Es handelte sich dabei nicht um vage Vermutungen und flüchtige Verdachtsgründe, denn der Minister erhob seine Beschuldigungen mit aller Bestimmtheit, nannte sogar Personennamen und von der Angelegenheit waren auch die Minister Dr. Venes und Novak unterrichtet, die noch Wochen später über Anfrage des damaligen Vorsitzenden des Koalitionsausschusses, des heutigen Ministers Bednha, diesen im Sinne der von Masin erhobenen Beschuldigungen informierten, auch hat von den noch lebenden Mitwissern der Affäre bis heute keiner seine Angaben in irgendwelcher Weise widerrufen. Wie erzählt wird, herrschte unter den nationaldemokratischen Parlamentsvertretern über die Mitteilungen Masins beträchtliche patriotische Entrüstung; dieser Sturm im Wasserglas war aber auch alles, was als Wirkung der Masinschen Enthüllungen eintrat. Es war eigentlich nur ein Zufall, daß die Öffentlichkeit jetzt etwas davon erfuhr. Mit Verlaub: die Entrüstung der nationaldemokratischen Minister, Abgeordneten und Senatoren war doch nicht das Einzige, was geschah. Gegen Dr. Altman, den Kontrollor des Bankamtes, von dem feststeht, daß er an zwei kritischen Tagen, d. i. am 25. und 26. November 1921, nach

Die Arbeiterpartei wird Baldwin stürzen.

Ein Beschluß des Vollzugsausschusses der Partei.

London, 12. Dezember. (Reuter.) Der Vollzugsausschuß der Labour Party hat heute beschlossen, nach dem Zusammenritt des Parlaments am 8. Jänner die erste sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um die konservative Regierung zu stürzen und ein Arbeiterkabinett zu bilden, sobald die Partei vom König dazu aufgefordert werden wird. In diesem Falle würde die Labour Party sich nicht durch eine Koalition mit irgend einer anderen Partei bloßstellen.

Die sieben Mitglieder der gegenwärtigen Regierung, zum größten Teile Unterstaatssekretäre, welche bei den Wahlen unterlegen sind, werden vorläufig in ihren Ämtern verbleiben.

* * *

Die Furcht vor der Arbeiterregierung.

London, 12. Dezember. Der politische Beirichter der „Daily Mail“ will wissen, daß Asquith dem Premierminister mitgeteilt habe, er sei persönlich bereit, dem Premierminister jede Unterstützung zu geben, soweit er sie als im Interesse des Landes liegend erachten könnte.

Im Verlaufe der letzten Tage hätten unter verschiedenen Gruppen der liberalen Partei Besprechungen stattgefunden, in denen erklärt worden sei, daß Stimmen für die Bildung einer neuen Verfassungspartei zur Bekämpfung der Bestrebungen des internationalen Sozialismus vorhanden sei.

Den „Times“ zufolge wünscht ein Teil der Unionistenpartei, daß die Thronrede die strittigen Fragen nicht berühre. Ein anderer Teil ist der Ansicht, daß die Thronrede einen Postum enthalten müsse, in welchem die Reform des Zolltarifes in Verbindung mit der Politik Baldwin's, welche die Lösung des Arbeitslosigkeitsproblems ins Auge faßt, erwähnt werden soll. Nach Anschauung dieser

Kreise soll die Thronrede auch mitteilen, daß vom Parlament die Annahme der Beschlüsse der letzten Reichs- und Wirtschaftskonferenz verlangt werden wird und daß sie weiter einen Vorschlag auf Abänderung der jetzt geltenden Wahlordnung enthalten soll.

Sollte die Thronrede, schreiben die „Times“ weiter, diese Programmpunkte enthalten, sei es zweifellos, daß ebenso die Liberalen wie auch die Arbeiterpartei gezwungen wären, diese Aufforderung anzunehmen und den Sturz der Regierung schon in der ersten Woche der neuen Tagung herbeizuführen. In solchem Falle müßte das Parlament dann für kurze Zeit verlagert werden, damit Ramsay Macdonald Zeit zur Bildung einer eigenen Regierung geboten werde.

Western soll allgemein die Anschauung vorherrschen, daß, wenn sich der Führer der Arbeiterpartei zur sofortigen Auflösung des Unterhauses nicht entschließen würde, er die Unterstützung aller anderen Parteien gewiß wenigstens für die Zeit finden würde, als der Vorschlag und die übrigen Finanzfragen nicht erledigt wären.

Deutschlands finanzieller Zusammenbruch

Ein Appell an den Völkerbund wahrscheinlich.

Berlin, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Aus politischen Kreisen, die dem Kabinett Marx nahesteht, wird mitgeteilt, daß die finanzielle Lage des Reiches geradezu sichtbar genannt werden muß. Trotz allergrößter Sparanstrengungen durch die Geldauswertung der Steuern, durch die Stilllegung der Notenpresse usw. sei es nicht möglich, den Haushalt in Ordnung zu bringen. Der der Reichsregierung zur Verfügung stehende Rentenmarktkredit von 1200 Millionen wird infolge der ungeheuren Ausgaben für die Erwerbslosenunterstützungen bald aufge-

braucht sein und einen weiteren Kredit wird sie nicht mehr erhalten, da sonst die Grundlagen der Rentenbank erschüttert werden würden.

Der Reichsregierung wird nichts anderes übrig bleiben, als sich mit einem Hilferuf an das Ausland zu wenden. Es bestünde die Möglichkeit, daß Deutschland, ebenso wie es Oesterreich und Ungarn getan hat, an den Völkerbund appellieren werde. Diese Mitteilungen werden durch den Pressedienst der Zentrumspartei bestätigt.

Zürich kein Limit gab, und daß er mit einem übelbeleumundeten Bankgeschäft in geschäftlicher Verbindung stand, wurde das Disziplinarverfahren eingeleitet. Dr. Altman gab an, er habe das Limit — ausgerechnet! — an den kritischen Tagen nach Zürich zu geben verweigert, was genüge, um das Disziplinarverfahren mit einer Verweisung Altmanns in ein anderes Ressort abschließen zu lassen. Welche rührende Fürsorge, daß Herr Altman nicht zu hart falle, und daß ihm nicht zu sehr wehe getan werde! Im übrigen ist es also dem Zufall zu danken, daß doch noch von dem Schleier des Geheimnisses ein Zipfel gehoben wurde. Senator Dr. Stransky erzählte seinem Sohn Dr. Jaroslav Stransky von Dr. Masins Behauptungen, doch trug er, wie aus der Verhandlung hervorging, Bedenken gegen die Veröffentlichung der Skandalaffäre. Es ist eine seltsame Moral, die aus dem Herrn Senator sprach, als er im Gerichtssaal zugeben mußte, er sei gegen die Veröffentlichung gewesen, denn man müßte „sich vorstellen, welchen Gewinn die Sozialisten daraus ziehen würden!“ Die Aeußerung spricht Bände! Sie ist nicht bloß ein Stück vom Geiste ihres unmittelbaren Vaters, sondern ein Stück der Moral der herrschenden und bestehenden Klassen überhaupt. Der Volksmund hat diese Auffassung sittlicher Pflichten auf die kürzeste Formel gebracht: „Eine Krähle haßt der andern kein Auge aus!“ Wenn Angehörige der

sich die bessere Gesellschaft kennenden die Schranken der Gesetze durchbrechen, sei es auch, um zum Schaden des geliebten Staates sich auf schmutzige Weise zu bereichern, so wird sich gewiß stets die bessere Gesellschaft darüber entrüsten, aber sie wird sich hüten, ihre Empörung so ohne Hemmung zu lassen, daß daraus ein öffentlicher Skandal werden könnte. Schließlich gibt es bei diesen besseren Leuten doch noch ein Solidaritätsgefühl, und wenn einer von ihnen mit dem Strafrecht in Konflikt gerät, dann um des Himmels Willen kein Aufsehen gemacht, keine öffentliche Geißelung der Schuldigen und kein Gerichtsverfahren, denn nach besseren Begriffen ist das Gericht dazu da, die kleinen Diebe einzufangen, nicht aber die großen. Was würde das Volk, das doch in Demut und Bewunderung vor dieser besseren Gesellschaft erhalten werden soll, was würden besonders die Sozialisten, die politischen Gewinn daraus ziehen würden, dazu sagen?

Dennoch kam etwas davon an die Öffentlichkeit. Allerdings erst mehr als zwei Jahre später. Das kam so. Im jüngeren Dr. Stransky wohnen, ach, zwei Seelen: die Seele der bürgerlichen Gesellschaft, und die Seele des — Zeitungsherausgebers. Er versichert, daß er nach dem ihm von seinem Vater gemachten Mitteilungen eine schlaflose Nacht verbrachte, und daß er später weitere Erkundigungen einholte, welche die Richtigkeit der Darstellungen seines Vaters bestätigten. Warum diese Unkosten? Erschien ihm sein Vater nicht verlässlich genug?

An die Weltpresse!

Berlin, 12. Dezember. Bei einem Empfange der Vertreter der auswärtigen Presse erklärte Reichskanzler Dr. Marx, er hätte schon als Abgeordneter wiederholt darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk damit rechnen muß, den Weltkrieg verloren zu haben und die Folgen davon zu tragen verpflichtet sei. Leider haben viele Bevölkerungskreise nicht den notwendigen Ernst an den Tag gelegt, denn sonst wäre die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes stärker betätigt worden. Wir sind am Ende unserer Leistungsfähigkeit. Wir, die neue Regierung, sind bereit, alle Kräfte der Nation anzupanzern, um zunächst unser Leben zu fristen und dann auch den übernommenen Verpflichtungen gegenüber dem Ausland nachzukommen. Wir werden unser Budget in Ordnung zu bringen versuchen, die Einnahmen erhöhen und die Ausgaben beschränken. Wir haben an die Opferfreudigkeit unserer Beamten und Angestellten weitgehende Anforderungen gestellt.

Morgen sollen große Demonstrationen der Beamten stattfinden. Selbst die deutschen Richter, bei denen es als ein Ehrenpunkt galt, nie in eine Lohnbewegung einzutreten, wollen jetzt diese Tradition hinterlassen, um kundzutun, daß es nicht mehr möglich sei, auszukommen und die Reichsregierung ist so grausam, in der Anpassung an den Goldwert Gehälter auszusprechen, die geradezu unerhört sind und auf die Hälfte und noch weniger besen zurückgehen, was die einzelnen Beamtenklassen vor dem Kriege bezogen haben. Auf diesem Gebiete wollen wir forscheren und Kraft des Ermächtigungsgesetzes durch Verordnungen in die einzelnen Reichsgebiete eingreifen, um die Leistungsfähigkeit der deutschen Nation durch Steuern auf äußerster anzupanzern. Wir werden auch versuchen, Anleihen im Auslande zu gewinnen, aber wir, die als Abgeordnete schon lange im öffentlichen Leben stehen, sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß wir mit Steuern und Beschränkung der Ausgaben allein unsere Lage nicht regeln können. Die Lösung des Problems liegt in der Lösung der Reparationsfrage. Wir sind tatsächlich in der Hand der alliierten Staaten. Wenn wir auch alles daran setzen wollen, wir sind zu schwach geworden, um unsere Verpflichtungen zu erfüllen. Deshalb richte ich an die ausländischen Pressevertreter die Bitte, dem deutschen Volke beizustehen und darzustellen, wie das Leben desselben wirklich ist.

Der Reichskanzler widmete dann folgende Worte dem Auslande für die bewiesene Liebestätigkeit, insbesondere für die hungernden Kinder. Dann sagte er: Mein persönliches Ziel, mein Ideal, das ich seit langen Jahren verfolge, ist es, eine Gemeinschaft der Völker herbeizuführen, wie sie dem Ideale echter Menschlichkeit

Müßte er erst den kostbaren Schlaf einer Nacht opfern, um zu der Ueberzeugung zu kommen, der Fall müsse veröffentlicht werden? Warum wohl ließ er seine beiden Seelen erst eine ganze lange Nacht miteinander ringen, ehe er sich für die Rolle des sittenstrengen Cato entschied und den Skandal in seinen „Libove Roviny“ zur Veröffentlichung brachte? Man wird auf diese Fragen wie auch auf jene, ob es schließlich nicht hauptsächlich die Freude des Publizisten an dem „sensationalen Fall“ war, die seinen Seelenkampf zur Entscheidung brachte, kaum jemals eine Antwort erhalten.

Die Geschworenen haben Herrn Dr. Jaroslav Stransky freigesprochen. Damit kann das letzte Wort in der noch immer sehr dunklen Angelegenheit nicht gesagt sein. Soll der Beamte des Bankamtes, dem seine Beziehungen zu den übelsten Börsenjobbern und die Vernachlässigung wichtiger Pflichten nachgewiesen wurden, weiter in Amt und Würde bleiben dürfen? Sollen die Bankdirektoren, die mit schmutziger Wäsche den Gerichtssaal verließen, bei nächster Gelegenheit ihre Spekulationen fortsetzen dürfen, ohne daß sie der Staatsanwalt durch gerichtliche Austragung der Sache daran hindert? Fäulnisgeruch steigt aus diesem Prozesse auf, der Fäulnisgeruch einer Gesellschaft, die man im wahrsten Sinne des Wortes als die Gesellschaft der Revolutionsgewinner bezeichnen kann. Sollte sich im Staate niemand finden, der den Sumpf, aus dem die üblen Dünste emporsteigen, auszutrocknen unternimmt?

entspricht. Ich will den Völkerverbund haben, aber im schönsten Sinne dieses Begriffes, den ich in den letzten Jahren des Krieges mit aller Wärme meines rheinischen Verzens aufgenommen habe.

Die Reichsregierung gegen die Beamtenforderungen.

Berlin, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Gegenüber den Versuchen der Beamtenorganisationen, durch Verhandlungen eine Verständigung zwischen der Regierung und den Beamten bei der Neuregelung der Arbeitsverhältnisse der Beamten zu erzielen, beharrt die Regierung auf ihrem Standpunkte, daß sie von sich aus die Angelegenheit durch eine Verordnung erledigen wolle.

Die Völkischen unter sich.

Berlin, 12. Dezember. (Eigenbericht.) Zu lebhaften Auseinandersetzungen dürfte es in der deutschnationalen Partei kommen. Bei einem Teile der Deutschnationalen hat es Befremden erregt, daß die Parteiführer sich bereit erklärt haben, in eine Reichsregierung einzutreten und daß sie zu diesem Zwecke weitgehende Zugeständnisse an die bürgerlichen Verfassungskonventionen gemacht haben.

Die Regierungstrife in Sachsen.

Dresden, 12. Dezember. Das demokratische Ultimatum an die sächsischen Sozialisten läuft morgen, Donnerstag, ab. Es wird als sicher angenommen, daß die Sozialdemokraten die Forderung nach Rücktritt des Ministers Viebmann und nach Revision ihrer Politik ablehnen werden.

Ich, General Müller, verbiete!

Dresden, 12. Dezember. (Wolff.) Der Militärbefehlshaber des Wehrkreises IV hat noch die Organisationen der folgenden Verbände verboten: 1. Allgemeine Arbeiterunion einschließlich der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands; 2. Syndikalistische Arbeiterförderung; 3. Bund internationaler Kriegsoffer.

Steigender Index.

Berlin, 12. Dezember. (Wolff.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten vom 5. Dezember weist gegenüber der Vorwoche eine Abnahme von 16,2 Prozent auf.

Berliner Notizbuch.

Von Felix Stössinger (Berlin).

Also, alles hat sich gewendet! Ein neues Zeitalter bricht an! Deutschland ist gerettet. Schwankend wie ein Blatt auf den Wellen, ist die Gesinnung der Menschen. Aus jeder Blüte hoffen sie Honig zu holen. Aus irgend welchen Gründen her hat das Ausland die Marx etwas besser bewertet, und schon hoffen Millionen auf eine wirkliche Besserung.

Amerikas Teilnahme an der Völkerbundkonferenz.

Entsendung eines Beobachters in beide Sachverständigenkommissionen.

Paris, 12. Dezember. (Havas.) Der amerikanische Beobachter Logan teilte der Reparationskommission mit, er habe von der Washingtoner Regierung eine Mitteilung erhalten, wonach die Regierung sich damit einverstanden erklärt, durch einen Beobachter in beiden Unterkommissionen der Reparationskommission vertreten zu sein, die die Aufgabe haben, die finanzielle Situation Deutschlands zu prüfen.

London, 12. Dezember. Präsident Coolidge hat, wie gemeldet, seine Zustimmung dazu erteilt, daß amerikanische Vertreter in nicht offizieller Eigenschaft in die Kommission eintreten können, die die Reparationskommission zur Prüfung der deutschen Finanzlage eingesetzt hat.

Zu dieser außerordentlich wichtigen Entscheidung des Präsidenten Coolidge schreibt der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph", daß sie in englischen Kreisen auf das wärmste begrüßt wird.

Der Völkerverbund dauert fort.

Wien, 11. Dezember. (N.S.) Nach Schluß der gestrigen Nationalratsitzung trat der Budgetausschuss zusammen, um die Besoldungsnovelle für die Bundesangestellten zu beraten.

Wien, 12. Dezember. Die Beratungen des Subkomitees des Finanzausschusses mit den Vertretern der streikenden Staatsangestelltenorganisationen werden heute seit 11 Uhr vormittags fortgesetzt. Gegenüber der gestrigen Erwartung führte die parlamentarische Intervention bisher zu keiner Annäherung.

Die Jaworinalfrage.

Heute Beratung des Völkerbundes.

Paris, 12. Dezember. In seiner heutigen öffentlichen Vormittagsitzung behandelte der Völkerbundsrat einige Fragen, die sich aus den von der Mandatskommission des Völkerbundes vorgelegten ausführlichen Berichten ergaben.

Von dem Ueberfluß an Lebensmitteln in manchen Ländern, machen wir uns hier nur schwer eine Vorstellung. Es ist zwar nur acht Jahre her, daß man auch in den Berliner Frühlingshallen Brot nach Belieben verzehren konnte, ohne bezahlen zu müssen, und doch lese ich wie ein Märchen, was man mir aus Amerika schreibt.

Von den Abfällen der Reichen können die Armen leben, von den Abfällen der überreichen Staaten die proletarisierten Besiegtenländer Europas. Aber Amerika denkt nicht daran, uns etwas zu schenken.

ngchmittags eine zweite Plenarsitzung stattfinden wird, in der u. a. auch die Frage der Grenzdelimitierung zwischen Polen und der Tschechoslowakei im Gebiete von Taworina behandelt werden sollte.

Ungarn vor dem Völkerbund.

Paris, 12. Dezember. Ueber den Verlauf der Sitzung des Subkomitees, an der Hannotaux (Frankreich), Cecil (England), Longare (Italien), Bened (Tschechoslowakei), Duric (Jugoslawien), Titulesco (Rumänien) und Graf Bethlen (Ungarn) teilnahmen, wurde folgendes Kommuniqué ausgegeben: Es fand ein Meinungsaustausch über die politischen und technischen Fragen statt, die mit dem Probleme des finanziellen Wiederaufbaues Ungarns zusammenhängen.

Es wurde beschlossen, analog dem Falle Oesterreichs zwei Protokolle vorzubereiten, und zwar eines für politische und das zweite für finanzielle Fragen, wobei namentlich jene Fragen gepüft werden sollen, an denen die Kleine Entente einerseits und die große Entente andererseits in ihrem Verhältnis zu Ungarn interessiert sind.

Kapitel: Auslandspropaganda.

Auch Jugoslawien sorgt für einen kräftigen Repetitorfond.

Belgrad, 12. Dezember. Anlässlich der Verhandlung des Budgets des Ministeriums des Äußeren im Finanzausschusse der Skupshtina legte Minister des Äußeren Ninosić in einem längeren Exposé dar, daß die Beziehungen Jugoslawiens zu den Verbündeten sehr gute, und zu den benachbarten Staaten befriedigende sind.

Fachliche Umtriebe in Portugal.

Lissabon, 12. Dezember. (Havas.) Wie die Blätter aus Lissabon erfahren, hat die Palastwache des Präsidenten der Republik zwei Angriffe zurückgeschlagen, einen um 21 und einen anderen um 23 Uhr.

Der vollen Scheunen in Amerika und der vollen Scheunen in Deutschland werden uns lieber gar nichts geben, als daß einer dem andern die Ernährung der Hungernden gönnt.

Das Bettlerwesen bringt allerlei Tadel auf die Straße, die sonst einer ruhigen und ordentlichen Arbeit nachgehen. Dem Deutschen fehlt, auch wenn er hungrig ist, das Talent, malerisch oder dramatisch zu wirken.

An einer Kreuzung spielt, wenn Wochenmarkt ist, ein Fivalde Geige. Sein rechter Arm ist eine Brotseife. Und trotzdem hat er einen Vogenstrich heraus, der ihn befähigt so zu spielen, daß er zusammen mit seinen zwei Töchtern, die aus vollem Halbe singen, stets einen Passantenkreis um sich schart.

Neu ist auch der Typus der Schrippefüßler. Sie gehen von Hof zu Hof, betteln um Geld oder Brot. Es gibt genügend mitleidige Seelen, die so viel Brot geben, daß der Bettler

Kommunistische Ueberheblichkeit

Die Kommunisten von Reichenberg und Umgebung scheinen wieder einmal nicht zu wissen, womit sie sich in den Vordergrund drängen könnten. Ihre neueste Parole ist wahrscheinlich noch nicht fertig geschmiedet, während die Riesenkraft der letzten (ihren Inhalt haben wir schon vergessen) bereits vorausgibt ist.

Sie, die bei den Gemeindevahlen mit kaum einem Viertel unserer Stimmzahl schmählich in der Hinterhand blieben, sprechen von "Niedergang" unserer Partei, der nach wie vor stärksten deutschen Partei, der einzigen deutschen Massenpartei der Republik!

Mit nichts! Der letzte Parteitag der kommunistischen Partei Russlands hat der erstauften Welt fundgetan, daß der Mitgliederstand dieser Partei laut gedruckten Bericht ihres Zentralkomitees am 1. Jänner 1923 wohlgezhählte 372.900 betrug.

es nicht verzehren kann. Die Semmeln und Brote, die er bekommen hat, sammelt er in einem Kinderwagen, der vor der Tür hält, und am Spätnachmittag verkauft er den Erlös in den Glendsvierteln.

Ein amüsanter Typ hat inzwischen Nachahmer gefunden. Bevor er in den Höfen seine Lieder singt oder mit weithinshallender Stimme Kriegsergebnisse vorträgt — bejammernswerte oder manchmal auch militärisch aufgeputzte — spricht er folgende Worte: "Meine Herrschaften, ich bitte sie, mir zuzuhören und mir zu helfen. Ich ver suche mir mein Brot auf ausländige Weise zu verdienen, da ich mich trotz der schweren Zeiten nicht entschließen kann, bei ihnen und ihren wertvollen Angehörigen einzubringen."

Zeit vier Wochen ist die am größten platierte Sensation von Berlin "The Kid", der längste Chaplin-Film, den man bisher in Berlin zu sehen bekommen hat. Der Chaplin-Film, in dem Chaplin Kaiser Wilhelm gefangen nimmt, werden wir wohl nicht zu sehen bekommen. So was tut die Republik nicht. Aber "The Kid" mit dem kleinen Jackie Coogan, ist schon schön genug, daß er einen besonderen Auffahrlohnt. Heute nur noch soviel, daß selbst das Theaterleben nicht vollkommener erwidert ist, daß Gerhart Hauptmann, Schaub und Georg Kaiser erfolgreiche und beachtenswerte Aufführungen erfahren haben, über die auch noch zu reden sein wird, und das Leben daher denn doch nicht so ohne Licht ist, wie es eigentlich nach der Lüge und dem Betrug unserer Politik- und Finanzwirtschaft rechtens der Fall sein sollte.

Hälfte nicht über zehn Mitglieder aufweisen. Durchschnittlich sind in Russland nicht mehr als zwei bis drei Prozent aller Arbeiter und Angestellten organisierte Kommunisten.

Wir könnten diesen Zahlen, die, wie gesagt, den gedruckten Mitteilungen des Zentralkomitees der russischen kommunistischen Partei entstammen, noch hundert andere aus derselben (wohl auch für den "Vorwärts" verlässlichen) Quelle beifügen, und so das Bild jener kommunistischen Partei vervollkommen, über deren wahre "Stärke" eben dieser "Vorwärts" keine Leser begreiflicherweise im Unklaren beläßt. Wir glauben aber, daß die

wenigen angeführten Ziffern genügen, um die Reichheit des "Vorwärts" zu kennzeichnen, der da Zeit findet, an der Sozialdemokratie seinen erklärlichen Mißmut auszulassen. Die Kommunisten mögen nur schön ruhig unseren Parteitag herankommen lassen und dann aus seinen Verhandlungen lernen, wie es die von links und rechts gleichmäßig bekämpfte Sozialdemokratie anstellt, durch innere moralische Kraft, durch reale Politik, mit kühnem Verstand und glühendem Herzen die einzige wahrhaftige Führerin der Klassenbewußten Arbeiterklasse zu bleiben.

Budgetberatung im Senat.

Prag, 18. Dezember. Rummel ist der Staatsvoranschlag in seiner Endstation, im Plenum des Senates, angelangt. Zur Ehre unseres Kleinkeiner Parlamentes muß festgestellt werden, daß die Präsenz in diesem Hause eine bedeutend größere ist als bei der Budgetberatung im Hause jenseits der Moldau. Allerdings — man darf den Tag nicht vor dem Abend loben, und dies im wörtlichsten Sinne des Wortes. Die Sitzung, die am Vor- und Nachmittage ein so lebhaftes Bild zeigt, wird nämlich erst in den späten Abendstunden beendet.

Am Präsidentenstuhl sitzt in aller Ruhe Herr Präseč, der nur nervös um sich blickt, wenn von Spiritus die Rede ist. Man merkt es dem Senatspräsidenten an, daß er dieses Wort ungern hört . . .

Nach dem Berichterstatter Dr. Horáček, der so wie voriges Jahr, sich heuer im Namen der "Böhsina", die keine mehr ist, das Budget zur Annahme empfahl, kamen die Redner der einzelnen Parteien zu Worte.

Von den Pro-Redner hörte man das alte Lied singen: Die Opposition sei nicht sachlich, sei staatsfeindlich und wie die "staatserschaltenden" Phrasen noch lauten. Die Tatsache, daß diese Argumentation meist aus dem Munde der Redner der Rechtsparteien zu vernehmen war, zeigt deutlich die Furcht der tschechischen Nationaldemokraten und Skerikalen davor, daß sich eine Oppositionspartei auf den Boden des Staates stellen könnte.

Darauf wies in seiner Rede der Genosse Polach hin. Außer ihm sprachen für unsere Partei noch die Genossen Starč und Linč.

Von den Ausführungen der anderen Kontraspriecher müssen die des Herrn Maberharting erwähnt werden. Er fand es für angebracht, die Tschechoslowakei mit Dänemark zu vergleichen und die besseren Verhältnisse im nordischen Lande auf dessen, monarchistische Verfassung zurückzuführen. Der Kommunist Chluměch teilte dem Hause krasse Fälle der Konfiskationspraxis in der Slowakei mit. Der deutschnationale Friedrich wetterte gegen die Vermögensabgabe und besaß sich auch nicht etwa mit der Bedrückung des deutschen Volkes, sondern mit der Konkurrenz der tschechischen Kapitalisten u, die diese den deutschen Kapitalisten machen. So schauen also die Sorgen der unentwegten "Kampfgemeinschaftler" aus! Ein weiterer Sprecher der Deutschnationalen Partil erklärte, daß der "beste Arbeiterwille unserer Seite zur Untätigkeit verdammt ist". Die Deutschnationalen haben also neben ihrem angeblichen Kampfwillen auch Arbeiterwille; das verdient, festgehalten zu werden. Senator Spiegl sagte unter anderem:

Ich unterbreite Ihnen den Entwurf eines Schutzgesetzes. Mein Entwurf lautet: Paragraf 1. Alle Volkstämme dieses Staates sind gleichberechtigt, jedem Volkstamm wird Selbstverwaltung gewährleistet. § 2. Die Regierung hat dem Hause entsprechende Entwürfe des Sprachengesetzes, Schutzgesetzes usw. vorzulegen. § 3. Die Geschäftsordnung der Nationalversammlung wird dahin abgeändert, daß sich jeder Abgeordnete auch als Referent seiner Sprache bedienen darf. § 4. Die leg. Materie wird aufgehoben. Nehmen Sie dieses Schutzgesetz an und führen Sie es lokal durch, dann haben Sie die Republik geschäft. Wenn von unserer Treue die Rede ist: Treue gegenüber dem Staate heißt nichts anderes als Befolgung seiner Gesetze. Sind wir an diesem Wahltag gemessen, nicht treue Staatsbürger? Haben wir die Steuern nicht gezahlt? Rekruten nicht gestellt? Oder sind wir es, die in einem entscheidenden Augenblick die tschechische Krone konterminiert haben? Das Staatsgefühl ist dem deutschen Volke so ins Blut übergegangen, daß es dem Staate Treue bewahrt, auch wenn es ein antideutscher Staat ist.

Beachtenswert waren auch die Ausführungen des slowakischen Volksparteilers Alimlos, der verschiedene Korruptionsfälle anführte, wobei er zahlreiche politische Faktoren der Bestechlichkeit jenseits und der Regierung vorwarf, daß sie alles vertusche. Während seiner Rede kam es wiederholt zu stürmischen Wortwechsel zwischen den Regierungs- und Oppositionsslowaken.

Schließlich muß auch noch erwähnt werden, daß der Senat einen Antrag annahm, nach welchem die Minister ausgedrängt werden, bei der Beratung der Vor schläge ihrer Ressorts zu sein. Die Wirkung der Annahme dieses Antrages bleibt abzuwarten.

Zu den späten Abendstunden war die Debatte über die politische Gruppe beendet und es wurde zur Aussprache über die Finanzgruppe geschritten, an der sich u. a. auch Genoff. Feder beteiligte, dessen Ausführungen wir morgen wiedergeben werden.

Genosse Polach

protestiert zunächst die verspätete Vorlage des Budgets. Die Rolle der Opposition beim Budget ist eine sehr geringe. Jeder Versuch, sachlich Einfluß zu nehmen, wird von vornherein erschlagen. Die letzte Ursache der Entwertung unserer parlamentarischen Körperschaften ist auf die Koalitionsregierung zurückzuführen. Eine Koalition, die auf die Dauer die schärfsten Gegensätze neutralisieren will, ist auf dem Boden unserer heutigen Gesellschaftsordnung unmöglich. Die Kraft des politischen Ergebnisses der Koalitionsregierung

Dr. Heller: Besonders die moralische Kraft! Polach (fortfahrend) hat sich in der Spiritusaffäre gezeigt, in der die Regierung nur einen politischen Pyrrhussieg errungen hat. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkte, daß öffentlich rechtliche Funktionen unvereinbar sind mit den Geschäften eines Verwaltungsrates und daß zur Verhütung der Deffenislichkeit eine Kommission zu schaffen ist, welche unter Nachprüfung aller dieser Vorgänge die Voraussetzung schafft für ein Gesetz auf Inkompatibilität.

Unsere Steuerpolitik zeigt von Jahr zu Jahr eine starke Verschiebung dahin, daß die indirekten Steuern wachsen. Wir müssen protestieren gegen alle jene Steuern, welche den Konsum versteuern. Eine soziale Steuerreform müßte vor allem den Weg einschlagen, daß sie jene Formen des Besitzes und des Einkommens, denen keine persönliche Leistung gegenübersteht, in einem stärkeren Maße erfaßt. Die Art und Weise, wie diese die Gemeinden sich erhalten müssen, ist ein Skandal und geeignet, die große Gefahr für den Bestand der Industrie zu steigern. Zusammen mit der Verwaltungsreform müßte auch ein Steuerrecht der Verwaltungskörper geschaffen werden. Die Steuererträge werden natürlich noch immer zum größten Teil für den Militarismus verwendet, alle erzielten Ersparnisse, sind nur Scheinersparnisse. Dagegen wird in der geistigen Ausrüstung der Bevölkerung wirklich gepart. Das Defizit von 603 Millionen soll durch Kreditoperationen, wie üblich, gedeckt werden. Die Ermächtigung des Finanzgesetzes geht aber wesentlich über dieses Defizit hinaus und gibt dem Finanzminister das Recht neue Schulden aufzunehmen, welche von der Naturabersammlung nicht bewilligt worden sind.

Eine ganze Reihe von finanziellen Schwierigkeiten kann sicher durch währungs politische Maßnahmen gemildert werden. Die wirtschaftliche Krise dieses Staates aber ist noch nicht überwunden worden, mag auch die Zahl der Arbeitslosen abgenommen haben. Die hohen Zölle, das Bewilligungsverfahren, die Tarife verhindern die Senkung der Preise, führen zur Einschränkung oder Einstellung vieler Industriebetriebe und bringen die Gefahr der Auswanderung qualifizierter Arbeiter mit sich. Unsere wirtschaftlichen Interessen erfordern die Konsolidierung der Welt und darnach sollte sich unsere Außenpolitik richten.

Unsere Außenpolitik aber steht noch immer auf dem Standpunkt, die Politik jenes Staates zu unterstützen, der am allermeisten die Konsolidierung der Welt verhindert. In Europa ist die innere Verschuldung aller Staaten auf das Sechsfache gewachsen. Aber auch die äußere Verschuldung ist gewachsen und bringt es mit sich, daß ein großer Teil der Bevölkerung eines Staates zur Bereicherung eines Teiles der Bevölkerung anderer Staaten schaffen muß. So wird der Gegensatz zwischen Besitzenden und Besitzlosen zum Gegensatz ganzer Staaten. Darum ist es Pflicht einer großzügigen Außenpolitik, alles zu tun, um die Fortdauer dieser unnatürlichen Zustände unmöglich zu machen. Und es gibt nur eine Lösung, daß die gegenseitige Liquidierung der Schulden die Voraussetzung bilden wird für Deutschlands Zahlungsberechtigungen. Für uns deutsche Sozialdemokraten ist ein doppeltes Deutschland zu unterscheiden: Das Deutschland der großen wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Leistungen, das Deutschland der musterhaften Organisation, das Deutschland der vorbildlichen Arbeiterbewegung. Diesem Deutschland steht gegenüber das Deutschland der unbeschäftigten Offiziere, das Deutschland der Reaktion. Diese beiden Deutschland ringen miteinander und der Ausgang dieses Ringens ist davon abhängig, daß sich in Europa die Vernunft durchsetzt, daß das Deutschland des Fortschrittes den Sieg davon trägt über das reaktionäre Deutschland.

Die innere nationale Politik dieses Staates steht noch immer im Zeichen der Rache.

Es gibt aber keine Logik des Chauvinismus, es gibt nur einen Standpunkt der Gerechtigkeit, die nationale Selbstverwaltung, und wir deutschen Sozialdemokraten werden diesen Standpunkt nach wie vor vertreten.

Wir sind keine Irredentisten, nicht auf dem Boden des Staates stehen, bedeutet für uns bloß, daß wir die Politik der gegenwärtigen Regierung nicht mitmachen können.

Aber es scheint, daß sich die Kinderheitsvölker auf den Boden des Staates gestellt haben. Weil unsere Beschwerden auf nationale Bedrückung zurückgehen, so sind wir deshalb noch nicht national, denn hinter diesen Bedrückungen steht immer die Erschwerung des Lebenskampfes des deutschen Arbeiters, steht der soziale Kampf.

Mit der Kulturpolitik

ist es stillgeworden. Die Trennung von Kirche und Staat, von Kirche und Schule ist so ziemlich ausgefallen worden. Aber auch die Schulreform, ist scheinbar zum Stillstand gekommen. Die Sparjamkeit auf dem Gebiete der Volksschule ist das größte Kulturverbrechen, das Sie begehen.

Welches Gebiet der Politik dieses Staates wird auch immer betrachtet, wir finden keinen Grund der jetzigen Regierung unser Vertrauen auszusprechen und werden gegen das Budget stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Linč

behandelte das Budget des Nationalverteidigungsministeriums.

Er sagte u. a.: In einer Zeit, da der Staat in Schulden steckt, kommt die Militärverwaltung und verlangt 3.25 Milliarden Kronen, um neue Ausgaben zu machen, um Kasernen zu bauen und neue Rüstungen durchzuführen. Im alten Oesterreich wurden gewiß genügend Kasernen gebaut. Alle diese Kasernen hat der tschechoslowakische Militarismus bezogen, als der neue Staat begründet worden war. In den Jahren 1920, 1921, 1922 und 1923 wurden Kasernen in allen Staats teilen gebaut und für das Jahr 1924 verlangt die Militärverwaltung 135 Millionen für neue Kasernen! Das schaut so aus, als ob wir schon morgen vor einem neuen Krieg stünden.

Es geht auch das Gerücht um, daß eine Kommission nach Afrika und Italien geschickt wird, um Ruffholz einzukaufen für Gewehrrohre.

Für Militäreisen werden also ungeheuer viel Ausgaben gemacht und man sieht ja auch auf der Bahn, daß fortwährend militärische Kommissionen im ganzen Staate hin- und herziehen. Für das kommende Jahr werden für Reisen allein 73 Millionen Kronen gefordert. Wir haben in den letzten Jahren oft erlebt, daß Militärflieger Unfälle erlitten haben. Man hätte angenommen, es werde nun die Militärverwaltung darauf sehen, daß das Flugwesen etwas eingeschränkt werde, oder daß gutes Material gekauft oder hergestellt wird und die Militärflieger richtig abgerichtet werden. Wir sehen, daß fast in jedem Monat ein Militärflieger verunglückt. Es handelt sich nicht nur um Menschen, die ihr Leben einbüßen, sondern auch um vieles Material, das Geld kostet und so vergeudet wird.

Wir müssen Klage führen über die Fabrikation der Patronenhülsen und die Brüner Waffensabrik, die dem Staat Millionen mehr kosten als nötig ist. Es wäre nötig, auch die Ausgaben für Autos, Gaswagen usw. einzuschränken. Für militärische Eisenbahnen gibt es Geld genug, in den Industriegebieten aber wird der Bahnverkehr gedrosselt. Große Summen werden für die Legionäre bereitgestellt. Die militärischen Übungen werden immer zahlreicher und kostspieliger. Daben solche Manöver überhaupt einen Sinn? Unsere Armee zählt 150.000 Mann, was für unseren Staat eine ungeheure Belastung ist. Zu welchem Zwecke werden jetzt für die 23.000 Offiziere Säbel eingeführt? In derselben Zeit aber will man den Kriegsinvaliden die Bezüge abbauen.

Wieso sind unter den 23.000 Offizieren nur 550 Deutsche?

Wir sehen also, daß der Militarismus ungeheure Fortschritte macht. Auf den Spitzen der Bajonette aber kann man nicht immer die Nacht aufbauen, wohl aber auf der Selbstverwaltung. Nach dem Friedensvertrage sind Sie verpflichtet, abzurüsten, wo aber bleibt die Miliz? Wir verlangen, daß man auch für die Verpflegung der Mannschaften Geld aufbringt und daß die Militärlasten eingeschränkt werden. (Beifall.)

Genosse Starč

sagte unter anderem: Wenn man von dem Grundfaze ausgeht, daß Wirtschaft gleichbedeutend ist mit planmäßiger Vorforg für die Zukunft, so hat diese Tatsache eine um so größere Geltung für den Staat. Der Staat ist berufen, durch seine Gesetzgebung Einrichtungen zu schaffen, die eine planmäßige Vorforg für die Zukunft verbürgen. Bisher ist in dieser Hinsicht fast nichts geleistet worden. Glaubt man im Ernst, daß z. B. das, was bisher über die Tätigkeit des Bodenamtes bekannt wurde, eine planvolle Vorforg für die Zukunft beinhaltet? Wir müssen diese Frage verneinen. Gänzlich und ohne jede Kontrolle durch die Völkerheitsnationen und Oppositionsparteien ist das Bodenamt, selbst wenn es den besten Willen dazu hätte, außerstande, eine planmäßige Vorforg für die Zukunft zu treffen! Es ist im Gegenteil den reinsten Zufälligkeiten ausgeliefert und kann unter seiner einseitigen Zusammenfassung nach keiner Seite hin erspriessliches leisten.

Obwohl wir für eine Reform der Besitzverhältnisse des großen Grundbesitzes sind, müssen wir die bisher befolgte Art und Weise der Zuteilung von enteignetem Grundbesitz ablehnen.

Anstatt den Boden an entsprechend zusammengeschlossener Interessentengruppen der Konsumenten, des Staates und der Kleinbauern zu verteilen, sind ganz andere Elemente berücksichtigt worden. Welch glänzende Geschäfte das Bodenamt zu machen versteht, zeigt Redner an einigen Beispielen auf. So sollte auch das Distriktsamt des Bodenamtes in Böhmisch-Brod etwa 7954 Hektar Boden verteilen. Gesuche lagen um 11.697 Hektar vor. Ueber 4000 Gesuchsteller wurden abgewiesen und zu ihrem Schaden wurden Restgüter geschaffen. Im Jahre 1914 und 1916 kostete ein Hektar 3000 bis 3500 Kronen, heute verlangt das Bodenamt 8000 Kronen.

Eine solche Bodenreform verdient an den Branger gestellt zu werden. Wir fordern daher eine Abkehr von der bisherigen Durchführung der Bodenreform, wir fordern die Schaffung und Bildung von Bodenbewirtschaftungsvereinigungen, die hervorgehen müssen aus den gewählten Vertretern der organisierten Konsumenten, den Vertretern der organisierten Land- und Forstarbeiter, Kleinbauern und Häusler und den Vertretern des Staates. Nur eine solche Verwaltung der großen Grundbesitze wird die Produktion der landwirtschaftlichen Erzeugnisse auf jene Höhe bringen, die die Bedürfnisse des Volkes befriedigt. Dadurch erreichen wir die Ausschaltung der unrationellen, spekulativen Wirtschaft der Einzelbesitzer und an deren Stelle tritt die wirtschaftliche, planmäßige Vorforg für die Zukunft, die Planwirtschaft.

Unser Standpunkt zur Vermögensabgabe ist bekannt. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß in den meisten Familien der Häusler und Kleinbauern die bange Sorge herrscht darüber, wie die vorgeschriebene Vermögens- und Vermögenszuwachsabgabe gezahlt werden soll. Die meisten haben einfach die dazu erforderlichen Beiträge nicht und es wird in dieser Beziehung Wandel geschaffen werden müssen. Die Regierung sei von dieser Stelle auf die äußerst schlimme Lage dieser Staatsbürger aufmerksam gemacht und sie möge hier rasch ihre Pflicht erfüllen, die darin besteht, daß sie die Vermögensabgabe und die Vermögenszuwachsabgabe von denen verlangt, die im Kriege und in der Nachkriegszeit viele Tausend und Hunderttausende von Kronen erwirgt haben. Man stellt bei der Vornahme der Vorforschung gar keine Betrachtungen darüber an, ob es sich hier um kleine Landwirtschaften in höher gelegenen oder gar Gebirgsgebieten handelt, oder ob es der denkbar schlechteste Boden ist, der von einem Kleinlandwirt mit zahlreicher Familie bearbeitet wird. Bringt der Staat die in solcher Weise vorgeschriebenen Abgaben für die Vermögensabgabe von den kleinen Leuten zur rücksichtslosen Eintreibung, so bedeutet dies den Ruin von vielen Tausend kleiner Landwirte.

Dringend und wichtig ist die Verwirklichung der Sozialversicherung für die in der Landwirtschaft arbeitenden Massen. Das Elend der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, das zum Himmel schreit, muß gelindert werden. (Beifall.)

Minister Udržal über die Militärgagiten.

Senator Filipinsky stellte im Wehrausschuß die Anfrage, aus welchem Grunde die Seitenwaffe für die Offiziere und Rotmeister wieder eingeführt wurde.

Minister Udržal beantwortete bereitwede in der letzten Sitzung des Wehrausschusses an ihn gerichtete Fragen des Senators Klossa. Was die Einreichung der Rotmeister in den Offiziersstand betrifft, konstatiert der Minister, daß die Rotmeister, soweit sie sachlich entsprechen, grundsätzlich zu Offizieren ernannt werden können, und zwar werden aus den Reihen der Wachtmeister die Rechnungs-, Evidenz- und Fehstoffiziere ergänzt. In unserer Armee zählen wir im ganzen 1530 Offiziere, die aus der Reihe der Rotmeister hervorgegangen sind, was mehr als 14 Prozent des gesamten Offiziersstandes beträgt. Im weiteren verkündete der Minister, daß er auch in Zukunft den Rotmeistern nicht die Möglichkeit einzuschränken gedenkt, daß sie im Falle der vollständigen Eignung in die Offizierskategorie eingereiht werden könnten. Sodann gibt der Minister einen Bericht zu der Frage der Abfindungsgebühren an die Rotmeister, welche in Zivilstaatsdiensten übertreten. Ein Anspruch auf eine Abfindung steht den Rotmeistern nicht zu. Die endgültige Entscheidung dieser Frage trifft der Oberste Gerichtshof. Was die Resolution betrifft, die der Wehrausschuß in seiner letzten Sitzung angenommen hat, und die die Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Offiziere und Rotmeister betrifft, teilt der Minister mit, daß allen Offiziers- und Rotmeister-Gagiten, soweit sie im Regiment dienen oder ähnliches, ein außergewöhnlicher Beitrag zugestanden werden wird. Auch in der Befeldigungsangelegenheit der Gagiten wird eine angemessene Unterstützung gewährt werden. Der Minister konstatiert sodann, daß die Seeresverwaltung, eingedenk der unerfreulichen Verhältnisse der Militärgagiten, sich nach Möglichkeit darum kümmern, ihre Existenzsorgen zu erleichtern.

Die Revolution in Mexiko.

Veracruz, 12. Dezember (Sabas). Die Garzon in Tampico hat sich den Aufständischen angeschlossen. Die Revolutionäre befinden sich auf halbem Wege von Mexiko nach Veracruz.

Tages-Neigkeiten.

Hoch Habsburg! Wir lesen im Berliner „Vorwärts“: Der „Sigeunerbaron“ im Großen Schauspielhaus. Im dritten Akt kehren Habsburgs Truppen aus Spanien zurück. Die Handlung erfordert gar nicht, daß die Truppen selbst auftritten. Es geschieht aber, wenigstens in dieser Aufführung. Die Militärkapelle auf der Bühne spielt — etwa 180 Jahre vor Radetzky — den Radetzky-Marsch und eine Anzahl magerer Statisten in Phantasieuniformen ziehen auf. Da können sich einige Leute im 2. Rang nicht halten vor Begeisterung. Sie begrüßen jedes Statistenhäuflein mit rasendem Applaus. Als ob hier der „Friedericus“ gespielt würde. Aber diese Habsburgertruppen waren ja höchst antifriederizianisch, wie die Schleifens Kriege samt dem Siebenjährigen genügend bewiesen haben. Und der Radetzky-Marsch, in Oesterreich das Symbol der Reaktion, in Ungarn seit Jahrzehnten unmöglich, in den Nachfolgestaaten seit ihrer Gründung verboten, ist durch das Verschwinden der Habsburger Monarchie längst erledigt. Tut nichts, die armeligen parade-lusternen Dummköpfe müssen klatschen.

Die Schollshäner und das jüdische Kapital. Als gestern im Abgeordnetenhaus der deutsch-demokratische Abgeordnete Kostka bei der Vorlage über die Vermögensabgabe das Wort erhielt und zur Rednertribüne ging, riefen ihm einige Vertreter der „Numerus clausus-Gemeinschaft“ des Galgen-Schollch zu: „Jetzt kommt das jüdische Kapital zu Worte!“ Der so apopropäistische Deutschdemokrat blieb die Antwort nicht schuldig und erklärte zu Beginn seiner Rede zu den Dankenskreuzern: „Meine Herren, auch sie werden, wenn sie vor ihre Wähler treten, sagen müssen, daß sie hier nicht nur das christliche, sondern auch das jüdische Kapital vertreten haben!“ Den Dankenskreuzern, die auf so öffentliche Weise an ihre Geldgeber bei den Wahlen und ihren „völkischen“ Arbeitern erinnert wurden, verging die Lust, den Redner noch fernerhin in seinen Ausführungen zu stören.

Verbstattung der deutschen ophthalmologischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei. Am Sonntag fand unter zahlreicher Beteiligung der Prager und auswärtigen Augenärzte und Mitglieder der Medizin die Verbstattung der deutschen ophthalmologischen Gesellschaft in der Tschechoslowakei in der deutschen Augenklinik in Prag statt. Es wurden viele beachtenswerte Vorträge und Demonstrationen gehalten, und zwar sprachen die Herren Leberer (Tepitz), Eismannig, Jatzsch, Bernhäuser, Kfcher, Salus, Fischer, Löwenstein, Kubil, Stanka und Hauptvogel.

Ein margitischer Weltatlas. Die Sowjetregierung bereitet nach Meldung der „Zvezdja“ die Herausgabe eines „Welt-Geographie-Atlas“ vor. Der Gedanke zu diesem Unternehmen stammt von Lenin. Das Werk wird in 160 Karten mit schematischen Darstellungen die geographische, wirtschaftliche und politische Lage der Welt nach den neuesten Daten und Zahlen darstellen, und zwar in einer margitisch-geschichtlichen Beleuchtung.

Häftlingstransporte als Schauobjekte. Samstag, den 2. Dezember um halb 12 Uhr vormittags, zu einer Tagesstunde also, in der sich der größte Verkehr abwickelt, wurde in Karlsbad ein Transport von 14 Häftlingen beiderlei Geschlechtes unter Begleitung zweier Polizisten mitten durch die belebtesten Straßen der Stadt geführt. Die Häftlinge, deren Schuld doch noch keineswegs feststand, wurden so zu Schauobjekten von Hunderten von Menschen, ein Vorgang, der aller Vernunft ebenso ins Gesicht schlägt, wie der primitivsten Rücksicht, die man doch wohl auch Menschen gegenüber schuldig ist,

deren Gesetzesübertretung, selbst wenn sie erwiesen wird, wohl in keinem Verhältnis zu der Tatsache steht, daß man sie dieser peinlichen Art aussetzt, sie der Schaulust der Menge preiszugeben. Daß diese systematische Erötung des Schamgefühls im Interesse der Rechtspflege liegen könnte, wird wohl kein Vernünftiger zu sagen wagen. Da gleiche Ausschreitungen der Organe der Staatsgewalt sich immer wiederholen, fragen in einer Interpellation die Genossen Blatny, Hillebrand und Genossen den Innenminister, wann er endlich Vorvorkehrungen treffen wird, daß solche skandalöse Häftlingstransporte künftig nicht mehr möglich sind.

Die neueste deutsche Gesundheits-Statistik. Die Zahlen für die Bevölkerungsbewegung der deutschen Großstädte im ersten Halbjahr 1923, die in der „Klinischen Wochenschrift“ mitgeteilt werden, zeigen zwar eine Zunahme der Einwohnerzahl von 25.8 Millionen im Vorjahr auf 26.1 Millionen, aber eine weitere Geburtenabnahme. Die Zahl der Lebendgeborenen berechnet auf 1000 Einwohner und volles Jahr, sank gegenüber dem Vorjahr von 20.7 auf 18.4. Die Gesamtsterblichkeit war niedriger als im Vorjahr und sank von 16.7 auf 14.7. Dagegen stieg die Tuberkulosesterblichkeit weiter, und zwar beträchtlich: von 1.9 auf 2.07, d. h., sie verursachte 26.844 Todesfälle gegenüber 24.308 im ersten Halbjahr 1922. Die Todesfälle an Kindbettfieber stiegen ebenfalls von 1024 auf 1138.

176,581,997 Telefongespräche in Jahre 1922. Die Tschechoslowakei hat ein Telefonnetz von 20.796 Kilometern. Im Jahre 1922 wurden 20,343,510 Telegramme befördert. Telefonsstationen gibt es 85.717. Druckgespräche wurden 169,014,238, Ueberlandgespräche 7,667,759 geführt.

Ausstellung für Kultur und Wirtschaft: Auffig 1924. Auch viele Sonderausstellungen werden im Sommer nächsten Jahres auf der Ausstellung für Kultur und Wirtschaft abgehalten werden. Zu diesem Zwecke wird von der Ausstellungsleitung eine Halle in der Größe von rund 1500 Quadratmeter bebauter Bedarfsfläche bereitgestellt. An jedem Samstag soll während der dreimonatlichen Dauer der Hauptausstellung eine neue Sonderausstellung eröffnet werden. Die Halle wird derart in das Ausstellungsgebäude eingefügt, daß der wöchentliche An- und Abtransport der Ausstellungsobjekte dieser Sonderausstellungen den Betrieb der Hauptausstellung in keiner Weise stört oder behindert. Die Sonderausstellungen sind ebenfalls in Verbindung mit Kongressen und Tagungen der einschlägigen Fach- und Zweckverbände geplant. Auch namhafte Fachleute werden zur Abhaltung von fachwissenschaftlichen und gewerbetchnischen Vorträgen gewonnen werden.

Ein Wiener Milliardenbetrüger in Prag verhaftet. In der Sicherheitsabteilung der Prager Polizei erschien Mittwoch nachmittags der 26-jährige Kaufmann Anton Wagner aus Wien, der lachend seine Verhaftung wünschte. Er erklärte, einer der Teilnehmer an dem Milliardenbetrug an der Oesterreichischen Nationalbank zu sein, der vorige Woche in Wien vollführt wurde. Zunächst wurde der Erzählung Wagners kein Glauben geschenkt, später erkannte man aber, daß Wagner tatsächlich im Zusammenhang mit der Wiener Betrugsaffäre von der Wiener Polizei stechdrücklich verfolgt wird. Ein Komplize Wagners wurde in Wien bald nach der Tat verhaftet und von der herausgeschwindelten Milliarde konnten etwa 800 Millionen zustande gebracht werden. Im Besitz Wagners wurden 80 Ké gefunden. Er wurde in Haft genommen und die Verbstattung der Wiener Polizei veranlaßt.

Kleine Chronik.

Gibt es reinrassige Menschen?

Mit kaum einem anderen Begriff wird wohl ein solcher Mißbrauch getrieben wie mit dem der Menschenrassen. Dr. Maxim Bing spricht darüber in der „Umchau“ ein kräftiges Wortlein, das unseren Rassefezern zu denken geben sollte. Ganz abgesehen davon, daß dieser Begriff der Menschenrasse wissenschaftlich noch gar nicht genügend definiert ist.

Es sei nur erwähnt, daß es keine einzige Arbeit gibt, die eine der wenigen für die Rasse charakteristischen Eigenschaften, die Pigmentierung der Haut, auf exakt wissenschaftlichem Wege erforscht hätte. Ebenso wenig wissen wir über den Einfluß photochemischer Einwirkungen auf die Hautfarbe. Welche Unklarheit über diese Begriffe herrscht, zeigt am besten, daß es allen Erstes versucht wurde, die Porträtmalerei alter Meister als Beweismaterial heranzuziehen. Dante Gabriel Rossetti, der doch schon einer der Modernen ist, hat z. B. alle seine englischen Schönheiten als tuberkulöse Typen abtoniert. Es wird trotzdem keinem vernünftigen Menschen einfallen, die Engländer seiner Zeit als ausnahmslos diesem Typus zugehörig zu betrachten.

Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als direkt lächerlich muß es aber bezeichnet werden, wenn von der Schädelform auf die geistige Tätigkeit gefolgert wird. Es muß klar ausgeprochen werden, daß ein solches Beginnen gänzlich unwissenschaftlich ist, keinerlei begründete Unterlagen besitzt und nichts anderes als eine Spielerei darstellt. Als Kuriosum mag erwähnt sein, daß Helmholtz, dem man doch wohl kaum den Vorwurf geistiger Minderwertigkeit machen kann, ein ausgesprochener Wafferkopf war.

Ebenso unklar ist der Begriff der „Reinrassigkeit“. Reinrassige Menschen, dürfte es heutzutage überhaupt nicht geben. Vielleicht in ganz unzugänglichen Winkeln Inneraustraliens und Polynesians existieren noch Menschen, die als einigermaßen unvermischelt bezeichnet werden könnten. In Europa, Afrika und Amerika kann davon keine Rede sein. Bei den sehr wenig umständlichen Arten des „Hofmachens“ unserer Vorfahren während der Kriege und Nahrungskrisen des Mittelalters und Mittelalters ist kaum anzunehmen, daß es auch nur eine einzige Familie in Europa gibt, die zu irgendeiner Zeit nicht „Gastrollen“ anderer Rassen aufzuweisen hätte.

Die Rasse ist weiter nichts als eine im gewissen Sinn konstant erscheinende Grenze der an und für sich in weiten Grenzen variablen menschlichen Konstitution. Solange diese nicht einigermaßen definiert ist, entbehrt die gesamte der kritischen Grundlage. Wie schwer es ist, hier zu Resultaten zu kommen, zeigt der sogenannte „Mongolismus“ idiotischer Kinder, die hier als „Abnormität“ einen Typus aufweist, der manchmal bis zum Verwechseln jenem gleicht, den wir bei Chinesen und Japanern als normal kennen.

Wollte zum Ufstan wir die ganze Rassenfrage, wenn sie als kultureller Bewertungsfaktor verwendet wird. Inwiefern wird der chinesische Eselender der Puchdruckerkunst weniger genial als Gutenberg? Ist die Quil Qial-Vos weniger schön als die Walters von der Bogenweiser? Ist ein englisch sprechender Polynesier zur indogermanischen Sprachfamilie zu rechnen? Man braucht nur solche Fragen aufzustellen, um die Unsinntigkeit von Antworten zu beweisen.

„Die besten Menschen.“ Eine poetische Vorstellung von der Geburt des Menschen hat ein im ganzen Sudan zerstreuter äthiopischer Splittstamm, der von afrikanischen Forschern als der Stamm der „besten Menschen“ bezeichnet wird. „Noch niemals hat“, so erzählt Leo Frobenius, irgendein Afrikanischer gehört, daß Leute von diesem Stamm auch

nur das kleinste Vergehen gegen den Nächsten begangen haben. Sie sind unendlich fleißig, kennen kaum eine Strafe und pflücken zur unrechten Zeit nicht einmal eine Blume. In ihrer Vorstellung stirbt ein Oreis nur deshalb, damit er im Jenfer für den nbtigen Regen sorgen kann. Diese Leute haben eine seltsam schöne Ansicht vom Fortleben nach dem Tode der Wiederauferstehung der Großeltern in ihren Enkelkindern. Den Schädel des Toten bewahren sie auf, und wenn sie glauben, daß der Verstorbene lange genug tot ist, und gut für den Regen gesorgt hat, dann gehen sie vor den Schädel und sagen: „Lieber Großvater, du bist nun schon lange genug tot. Wir wollen, daß du wiederkommst!“ Nun legen sie in den Schädel ein Samenkorn und decken es mit Erde zu. Und wenn der wachsende Halm Früchte reift, dann läßt die Tochter oder die Schwiegermutter ein Samenkorn und dieses Korn entwickelt sich zum Kinde. So leben die Großeltern in ihren Enkelkindern fort.“

Halbtarmachung der Butter. In Holland wird zurzeit ein neues Verfahren versuchsweise angewendet, um Butter vor dem Rangigwerden zu schützen. Es handelt sich darum, die Verbutterung in einer Atmosphäre von reiner Kohlenäure vorzunehmen. Zu diesem Zweck wird aus der Buttermaschine alle Luft herausgetrieben und durch Kohlenäure ersetzt. Infolgedessen kann sich kein Sauerstoff in die feinen Poren der Butter sehen, der die Voraussetzung für das Rangigwerden bildet. Nach vorliegenden Mitteilungen ist in der Tat die kohlenäurehaltige Butter ganz bedeutend länger haltbar. Der Bedarf an Kohlenäure wird auf ein Kilogramm für etwa tausend Kilogramm Butter angegeben, wäre also nicht hoch.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik.

Für die Verbilligung der Lebensmittel.

Prag, 12. Dezember. Im Ernährungsausschuß des Abgeordnetenhauses sind von fast allen Parteien im Verlaufe der Verhandlungen verschiedene Resolutionsanträge gestellt worden. Zur Ueberprüfung derselben und zur Fassung eines endgültigen Vorschlages an den Ausschuß wurde ein Subkomitee eingesetzt, in welches von deutscher Seite die Abgeordneten Genosse Fischer und Röttl (B. d. Landwirtschaft) gewählt wurden. — Der von unseren Genossen Fischer, Schweichart, Dackenberg und Genossen gestellte Resolutionsantrag lautet:

Die Regierung wird aufgefordert:

1. Sofort das Bewilligungsverfahren für die Einfuhr von Mehl und Getreide aufzuheben und die Ausfuhr dieser wichtigen Lebensmittel bis zum Eintritte einer wesentlichen Verbilligung derselben zu beschränken.
2. Für den inländischen Zuckerverbrauch keinen höheren als den zu Beginn der Kampagne 1922-23 geltenden Preis festzusetzen und die Bedarfsbedeckung durch Einschränkung der Ausfuhr zu sichern.
3. Die Frachttarife der Lebensmittel und Futtermittel zu ermäßigen und alle Einfuhrgebühren für wichtige Konsumartikel zu beseitigen, ebenso die Besteuerung der den Konsum sehr belastenden Verbrauchssteuern, vor allem der Umsatzsteuer, durchzuführen.
4. Die Bestimmungen des Wuchergesetzes gegen Preisvereinbarungen von Händlern- und Produzentengruppen anzuwenden und im besonderen für eine Kontrolle der Fleischpreise im Verhältnis zum Preis des Schlachtviehs zu sorgen.

Vater Goriot.

Von Honoré de Balzac.

„Ich begreife wohl, daß Anastasie sich zum Ball bei Beauvais ein durchwirktes Kleid arbeiten läßt und im Glanze ihrer Diamanten alle Blicke auf sich lenken will. Aber ich will mich von ihr nicht ausstrecken lassen. Sie hat immer versucht, mich zu duzen; sie war nie gut zu mir, trotzdem ich soviel für sie getan und ihr immer mit Geld ausgeholfen habe, wenn sie nichts hatte. Aber lassen wir die Welt auf sich beruhen. Heute will ich nur meinem Glück leben.“

Um ein Uhr nachts war Rastignac noch bei Frau von Nucingen. Sie nahmen Abschied, den Abschied der Liebenden, in dem die Erwartung kommender Freuden schlummert, da sagte sie mit einem melancholischen Unterton: „Ich bin so furchtsam, so abergläubisch, nennen Sie meine Ahnungen, wie Sie wollen, aber ich zittere davor, mein Glück mit einem furchtbaren Zusammenbruch bezahlen zu müssen.“

„Kind!“ sagte Eugen.

„Ach, bin ich heute abend das Kind?“ gab sie lachend zur Antwort.

Mit der Gewißheit, sie am nächsten Morgen zu verlassen, kam Eugen in seine Pension zurück. Untenwegs gab er sich glücklichen Träumen hin, die alle jungen Leute träumen, wenn sie auf ihren Lippen noch den Nachgeschmack genossener Freuden spüren.

„Nun?“ fragte Vater Goriot, als Rastignac an seiner Tür vorbeiging.

pächter, um die Pension zu verlassen, als gegen Mittag das Geräusch eines Wagens, der vor der Tür des Hauses Vanquer stehen blieb, in der Neuve-Sainte-Genevieve hörbar war. Frau von Nucingen stieg aus und fragte, ob ihr Vater zu Hause sei. Auf Envias bejahende Antwort ging sie die Treppe mit ihrem elastischen Schritt hinonf. Eugen war zu Hause, ohne daß sein Nachbar darum wußte. Nach dem Frühstück hatte er Vater Goriot gebeten, seine Sachen mitzunehmen, und sich mit ihm für vier Uhr in der Rue d'Artois verabredet. Aber während der alte Mann auf der Suche nach einem Gepäckträger war, war Eugen ins Kolleg gestürzt, um beim Namensaufruf zugegen zu sein, und war dann in die Pension zurückgegangen, um mit Frau Vanquer, ohne daß jemand darum wußte, abzurechnen. Er wollte des nicht Goriot überlassen, der in seinem Fanatismus alles für ihn bezahlt hätte. Die Wirtin war ausgegangen. Eugen ging in sein Zimmer, um zu sehen, ob er nichts vergessen habe, und war über diesen Einfall sehr glücklich, als er in seiner Tischschublade das Blankozept fand, das er Baurin unterschrieben und sorglos beiseite gelegt hatte. Da er kein Feuer hatte, war er im Begriff, es in kleine Stücke zu zerreißen. Er hielt inne, als er Delphinens Stimme erkannte, er wollte sich nicht verraten, in der Annahme, daß sie keinerlei Geheimnisse vor ihm hätte. Das Gespräch zwischen Vater und Tochter war vom ersten Augenblick an so fesselnd, daß er glaubte, auf sein Wort verzichten zu können. „Vater“, sagte sie, „wolle der Himmel, daß du rechtzeitig den Einfall hättest, Rechenhaft über mein Vermögen zu verlangen und ich nicht ruiniert bin. Mann ich offen sprechen?“

Kopf gegeben. Möge dir Gott verzeihen, mein Kind! Du weißt nicht, wie sehr ich dich liebe. Wenn du es wüßtest, so würdest du mir derartige Dinge nicht mit solcher Blödsinnigkeit sagen und am wenigsten etwas so Furchtbares. Was ist denn geschehen, daß du hergekommen bist, wo wir uns doch binnen kurzem in der Rue d'Artois treffen sollten?“

„Vater, kann man sich denn im Augenblick einer Katastrophe heberzischen? Ich bin wahn-sinnig. Durch deinen Rechtsanwält haben wir das Unglück etwas früher erfahren, das sehr bald offenbar geworden wäre. Wir werden deine alte kaufmännische Erfahrung brauchen, und ich bin zu dir gekommen wie ein Ertrinkender, der nach einem Strohhalm greift. Da Nucingen Herrn Derville tausend Schwierigkeiten gemacht hat, hat der Advokat ihm mit einem Prozeß gedroht und ihm gesagt, daß die Vollmacht des Präsidenten nicht auf sich würde warten lassen. Nucingen fragte mich heute morgen, ob ich seinen Ruin wolle und den meinen. Ich sagte ihm, ich wüßte nichts von alledem, ich wollte nur über mein Vermögen frei verfügen können, er solle mit meinem Anwalt darüber verhandeln, ich verstände von kaufmännischen Dingen nichts und müßte gänzlich aus dem Spiel bleiben. Nicht wahr, ich habe mich doch ganz deinen Weisungen gemäß verhalten?“

„Ausgezeichnet“, antwortete Vater Goriot. „Nun“, fuhr Delphine fort, „er hat mich über seine Geschäfte aufgeklärt. Sein Vermögen und das meine stecken in Unternehmungen, die im Anfangsstadium sind, und in die er große Summen hineinstecken mußte. Falls ich ihn zwinge, mir meine Mitgift auszugeben, so müßte er seine Bilanz vorlegen: während er sich auf Ehrenwort verpflichtet, falls ich ein Jahr warten will, mir ein doppeltes oder dreifaches Vermögen wiederzugeben, da er mein Geld in einheimischen Unternehmungen anlegt, so daß ich zuletzt über mein Vermögen frei verfügen

könnte. Mein Vater, er war aufrichtig und hat mich erschreckt. Er hat mich wegen seines Benehmens um Verzeihung gebeten, er hat mir meine Freiheit wiedergegeben und mir gestattet, ganz so zu leben, wie es mir paßt, unter der Bedingung, daß ich ihn alle Geschäfte in meinem Namen führen lasse. Er hat mir versprochen, um mir seinen guten Willen zu beweisen, Herrn Derville stets Einsicht in die Bücher zu geben, um zu kontrollieren, ob mein Vermögen richtig angelegt sei. Mit anderen Worten, er hat sich mir gebunden an Händen und Füßen ausgeliefert. Während zweier Jahre besteht er noch auf der Führung des Hauses; er hat mich angefleht, die Summe, die er mir für mich einräumt, nicht um einen Pfennig zu überschreiten. Er hat mir bewiesen, daß jetzt alles darauf ankomme, den Schein zu wahren. Seine Tänzerin hat er abgeschafft, da er auf die aller-allerstrengeste Sparsamkeit angewiesen sei, um den Termin seiner Spekulationen einzuhalten, ohne seinen Kredit zu schädigen. Ich habe ihm arg zugesetzt, ich habe alles angezweifelt, um ihn zum Aufheben zu bringen und das Letzte zu erfahren: er hat mir seine Bücher gezeigt, ja er ist in Tränen ausgebrochen. Nie habe ich einen Mann in einem ähnlichen Zustand gesehen. Er hat den Kopf verloren, er wollte sich das Leben nehmen, er war in einem Zustand äußerster Verzweiflung. Er hat mir leid getan.“

„Und du glaubst all dies albern: Gerecke!“ rief Vater Goriot erregt. „Er ist ein Komödiant! Ich habe mit Deutschen geschäftlich zu tun gehabt. Diese Leute machen einen rechthaffenen, anständigen Eindruck, aber wenn sie unter der Maske der Aufrichtigkeit und Gutmütigkeit zu schwindeln beginnen, so sind sie die gefährlichsten Spitzbuben der Welt. Dein Mann mißbraucht dich. Da es ihm an den Krügen geht, spielt er den toten Mann und will unter deinem Namen mehr Freiheit haben, als er unter seinem eigenen hat. (Fortsetzung folgt.)

5. Die Konsumgenossenschaften zu fördern zum Zwecke der Abnahme eines direkten Verkehrs mit den Genossenschaften der Produzenten, um den verteilenden Zwischenhandel möglichst auszuscheiden und ebensolche Konsumentenkammern auf gesetlicher Basis zu errichten mit Befugnissen, wie sie analog die Handelskammern besitzen.

Das Falkenauer Revier im Kampfe um seine Existenz.

Während alle Kohlenreviere der tschechoslowakischen Republik im Monat November eine größere Tagesverladung aufzuweisen haben als im Durchschnitt der Jahre 1920 bis 1922, und zwar das Ostrauer Revier um 860, das Brüxer um 390 Waggons, ist es das Falkenauer Revier allein, das eine Minderverladung von 110 Waggons aufweist. Die Belegschaft dieses Revieres ist um 1000 Mann geringer als 1913. Woher rührt das?

Das Falkenauer Revier ist für den Inlandsmarkt geographisch höchst ungünstig gelegen. Es ist gegenüber dem Brüxer Revier mit einer höheren Fracht von 200 K und darüber per Wagon belastet und hat recht schwierige Erzeugungsbedingungen. Seine Friedenserzeugung hat das Revier zur Hälfte in das Ausland abgegeben, insbesondere an Sachsen und Bayern und hat sich dort gegen die deutsche Steinkohle immer erfolgreich behauptet. Nach dem Kriege aber wurden die reichsdeutschen Kohlenabnehmer von den tschechoslowakischen Behörden befähigt skifiziert, so daß sich Deutschland durch eine gewaltige Erhöhung der mitteldeutschen Braunkohlenförderung von der tschechoslowakischen Braunkohle unabhängig gemacht hat. Dazu kommt noch, daß das Falkenauer Revier von der tschechoslowakischen Finanz- und Eisenbahnverwaltung stiefmütterlich behandelt wird. Während die hochwertige Ostrauer Steinkohle bis zum Bergarbeiterstreik mit einer Kohlenabgabe von 18 Prozent belastet war, hatte das Falkenauer Revier eine solche von 21 Prozent zu tragen. Während die Staatsbahnverwaltung im Monatsdurchschnitt des Jahres 1921 60.000 Tonnen Regieohle aus Falkenau bezog, bezieht sie im Jahre 1923 nur noch 26.000 Tonnen im Monatsdurchschnitt. Durch die Verstaatlichung der Buschschneiderbahn wurden dem Revier nicht, wie erwartet, Begünstigungen sondern Erschwerungen zu teil. Zu gleicher Zeit, da dem Ostrauer Koks eine Frachtermäßigung von 20 Prozent ins Ausland gewährt wird, wird der Falkenauer Koks eine Frachtermäßigung für Koks nach Oesterreich von nur zehn Prozent ausgerechnet.

Die Union der Bergarbeiter kämpft gegen diese Zustände ununterbrochen. In der letzten Sitzung des Revierkomitees der Union in Falkenau, an der auch Genosse Pohl teilnahm, wurde über die mißliche Lage des Revieres beraten und der Genannte beauftragt, eine Vorschau der Vertreter der Bergarbeiter des Revieres in Prag zu erwirken. Gemäß diesem Auftrag fand die Vorschau am 7. Dezember im Ministerium für öffentliche Arbeiten statt und es wurden die Beschwerden den antwortenden Vertretern der Ministerien in aller Deutlichkeit zur Kenntnis gebracht. — Es bleibt nun abzuwarten, ob die Regierung der schreienden Ungerechtigkeit der Behörden gegenüber dem Falkenauer Revier ein Ende setzen wird.

Wer hat gelogen ?

Abg. Dr. Lodgman oder Sekretär Ulrich vom D. S. V.?

In der bekannten Angelegenheit der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Bund (D. S. V.) propagierten Ueberführung zahlreicher deutscher Angestellter aus deutschen Krankenkassen in die in tschechoslowakischen Händen liegende „Memocenska poslabna soukromnyh uředniku a žignou v Praze“ (Krankenkasse der Privatbeamten und Angestellten in Prag) hat, wie wir feinerzeit berichteten, der D. S. V. Sekretär Ulrich, der auch der Aussig Gemeindevertretung als Mitglied der deutschen Nationalsozialisten angehört, in einer in Bodenbach stattgefundenen Angestelltenversammlung am 27. Oktober d. J. Folgendes erklärt:

„Der D. S. V. hat, damit die Zustimmung aller maßgebenden deutschnationalen Führer und von Lodgman bis Jung wurde der Austritt der deutschen Angestellten aus den deutschen Bezirkskrankenkassen und deren Ueberführung in die tschechische Prager Beamtenkrankenkasse gebilligt.“

Abg. Dr. Lodgman hat mehr als drei Wochen später in einem Teplitzer Winkelblättchen — die breitere Öffentlichkeit scheint er nicht gewünscht zu haben — Nachstehendes veröffentlicht lassen:

Herr Doktor Lodgman ersucht uns, festzustellen, daß er diese, angeblich durch den D. S. V. veranlagte Ueberführung der deutschen Angestellten weder billigen noch mißbilligen konnte, weil er von ihr überhaupt keine Kenntnis hatte und daher auch nicht zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen konnte. Die erwähnte Ueberführung der versicherungspflichtigen deutschen Angestellten ist vielmehr durch die betreffenden Gewerkschaften erfolgt und die politischen Parteien sind in dieser Angelegenheit überhaupt nicht betragt worden.“

Nunmehr hat sich auch Herr Ulrich wieder zu Wort gemeldet, indem er in einer Ende November in Graslitz stattgefundenen Versammlung ausführte, daß Dr. Lodgman entgegen seiner Erklärungen von dem Vorhaben des D. S. V. und seiner Agitation für die tschechische Krankenkasse in Kenntnis gesetzt worden sei und dieses Vorgehen gebilligt habe, daß also Dr. Lodgman, wenn er nun behauptet, von der Sache nichts gewußt zu haben, sich unbedingte geirrt haben müsse, was von

Ulrich unter Anrufung der Zeugen Abg. Kassa und Senator Fahrner unter Beweis gestellt wird. Wer hat nun recht: Abg. Dr. Lodgman oder der D. S. V. Sekretär Ulrich? Tausende von deutschen Angestellten wurden durch eine von deutschnationaler Seite geführte wüste und bedenkliche Agitation aus unter deutscher Verwaltung stehenden Krankenkassen herausgerissen, in eine in extrem tschechoslowakisch-sozialistischen Händen liegende Prager Kasse hineingeführt und damit der Forderung nach Autonomie und Selbstverwaltung aller öffentlichen Einrichtungen für die deutschen Einwohner dieses Staates schwerer Abbruch getan. Nun, da dieser schimpfliche Verrat am Deutschtum und an den sozialen Einrichtungen der deutschen Arbeiter und Angestellten so üppige Blüten getrieben hat, schiebt der deutschnationalsozialistische Führer die Schuld und Verantwortlichkeit auf den deutschnationalen Führer und umgekehrt. So wird mit den wichtigsten Lebensfragen der arbeitenden Menschen Schindluder getrieben, von Geschäftspolitikern, die auf der einen Seite an den von ihnen ausgepeitschten nationalen Leidenschaften ihr Süppchen lochen, gleichzeitig aber auf der anderen Seite mit den gleichgearteten Brüdern von der rot-blau-weißen Farbe ihre Geschäften auf Kosten der Arbeiter und Angestellten machen. Wann wird das ganze arbeitende Volk dieses Manöver durchschauen und den sich gegenseitig der Unwahrheit beizügigenden „Freunden“ den verdienten Fußtritt geben?

„25 Millionen Kronen für die streikenden Bergarbeiter.“

Der gelben Komödie letzter Akt.

Der „Glückauf“, das Hochblatt der Berg- und Hüttenarbeiter, macht auf die nachfolgende Tatsache aufmerksam, welche die Demagogie der deutschen Nationalsozialisten grell beleuchtet. Der deutsche nationalsozialistische Abg. Knirsch hatte am 1. November im Parlament beantragt, den Bergarbeitern, die durch den Streik in Not geraten sind, eine Unterstützung aus Staatsmitteln im Betrage von 25 Millionen Kronen zuzuwenden. Am 28. November kam nun der Antrag Knirsch im Initiativkomitee des Abgeordnetenhauses zur Beratung, das heißt, dieser Ausschuss sollte darüber entscheiden, ob der Antrag dem Parlament zur Beratung und Abstimmung vorgelegt werden soll. In dieser Sitzung war nun keines der drei deutschnationalen Ausschussmitglieder anwesend, um den Antrag Knirsch zu vertreten, obwohl diese zur Sitzung mit Angabe der Tagesordnung eingeladen waren. Der Abgeordnete Knirsch war an demselben Tage in Bayern und hat dem Herrn Hiltner einen Besuch abgestattet. Darüber wird auch im Duxer „Tag“ berichtet, während über das Schicksal des erwähnten Antrages in dem genannten Blatte auch nicht ein Sterbenswörtchen zu lesen ist.

So ernst meinen es die deutschen Nationalsozialisten mit ihren „arbeitersfreundlichen“ Anträgen!

Der Index der Kleinhandelspreise Mitte November. Das statistische Staatsamt veröffentlicht den Index der Kleinhandelspreise Mitte des vorigen Monats. Derselbe betrug für die Gruppe I Lebensmittel 896 (im Oktober 901) für die Gruppe II Textilien und Schuhe 1017 (im Oktober 1010).

Eine Frauengewerkschaftskonferenz der der tschechoslowakischen Gewerkschaftskommission angeschlossenen Verbände fand am 8. und 9. Dezember in Prag statt. Sie war von 72 weiblichen Delegierten und 14 Vertretern der Gewerkschaftsverbände besucht. Auf der Tagesordnung befanden sich folgende Gegenstände: Die Organisation der erwerbstätigen Frauen, die Schuttschutzgebung für die Frauen, die Frauen und die Sozialversicherung, Dienstbotenordnung und Versicherung der Hausgehilfinnen. Zu den einzelnen Punkten wurden Resolutionen gefaßt, welche die Forderungen der Frauen enthalten.

Die dem Reiche zur Verfügung gestellten Rentenmark verbraucht? Wie die „Bohische Zeitung“ aus Stuttgart berichtet, machte der württembergische Finanzminister Dr. Schall im Stuttgarter Bereich der demokratischen Partei über die finanzielle Lage Deutschlands bemerkenswerte Ausführungen. Er erklärte, die Erwerbslosenfürsorge im besetzten Gebiete beanspruche wöchentlich 10 Millionen Goldmark; höre die Zahlung auf, so sei mit dem Verlust dieses deutschen Landes zu rechnen. Wird die Zahlung fortgesetzt, so sei der Zusammenbruch der Rentenmark sicher. Nach der Stilllegung der Rentenpresse müsse das Reich bis zur Bilanzierung des Etats mit 1200 Millionen Rentenmark auskommen, die ihm von der Rentenbank zur Verfügung gestellt werden. 550 Millionen davon seien bereits angewiesen, 400 Millionen schon in den ersten 14 Tagen verbraucht worden. Ohne schleuesten Abbau der gesamten staatlichen Verwaltung und damit des Beamtenkörpers sei der Zusammenbruch der Finanzwirtschaft unabwendbar.

Der russische Außenhandel. Nach den offiziellen sowjetrussischen Daten beträgt der Gesamtumsatz aus den Handelsbeziehungen Sowjetrusslands im Jahre 1922—23 281,133,000 Goldrubel, wovon auf die Ausfuhr 42,4 Prozent entfallen. Im Vorjahre sind auf die Ausfuhr nur 19 Prozent des Gesamtumsatzes gekommen. Eingeführt wurden zumeist Industriegeräte und einige Rohstoffe, wie Baumwolle, Kaufschul usw. Ausgeführt wurden hauptsächlich Rohstoffe, Getreide, Petroleum, Naphthaprodukte u. a. Eingeführt wurde meistens aus Deutschland, England und den baltischen Randstaaten. Dieselben Staaten sind auch an der Ausfuhr am stärksten beteiligt. Entgegen dem Vorjahre steigt der Ein- und Aus-

fuhrverkehr mit England, welcher, was die Einfuhr anbelangt, bereits Deutschland in den Hintergrund zu stellen beginnt.

Devilenturie.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurze am 12. Dezember.

Table with market prices for gold, silver, and various currencies.

Kunst und Wissen.

„Improvisationen im Juni“, Erstaufführung der Komödie von Max Noth (Kleine Bühne). In dieser künstlerischen Leistung steckt wirkliche Schnajdt nach reiner Menschlichkeit, nach gesundem Atem in unendlicher Natur. Vielleicht ist das Ganze mehr Skizze als in ruhiger Breite geschnittenes Bild, in der Art gut expressionistischer Darstellung, scharf umrissen, grellfarbig, manchmal aufdringlich. Die Welt des bezwingenden Geldes und die Welt des freien Geistes stehen einander — zum wiederholtenmale! — schroff gegenüber. Der Milliardär Mill kann Europa kaufen, nur eines kann er nicht: seinen Sohn, eine Art modernen Hamlet, von der physischen Depression heilen, die eben eine Folge der Geschäftsatmosphäre seines väterlichen Heimes ist. Er greift zu einem letzten Mittel: laßt einen sogenannten Künstler namens Zappe, der davon lebt, sein Können zu prostituieren. Er hat eine Tochter — schöne, blaue Blume der Romantik — die er mitzerrt, um sie an den von ihr begeisterten Milliardärsohn zu verschachern. Aber die gemachten Improvisationen im Juni werden an der Durchschlagskraft der Natur zuschanden. Die Reinheit flieht. Zum Sieg verhilft ihr vor allem der reine starke Held, Tier- und Menschenbändiger zugleich, das Ideal aller Jungmädchenträume, der sich mit der guten Tat eines Revolvergeschusses einführt, durch Fenster springt, immer Ketten in der Not, mit großer Geste ausgestattet ist und unter Freudengeklatter seines Revolvers mit der blauen Blume Olga, der Komödiantentochter, auf dem Kopf in den Sommermorgen ins ungewisse Freie davonsprengt. So endet die falsche und beginnt die wahre Improvisation im Juni. Zurück bleibt der Milliardärsohn mit der Melodie im Herzen, flankiert vom Milliardärwarter, der die Welt nicht mehr versteht und von dem andern Vater, dessen Pose in klägliche Wirklichkeit sich verwandelt. Die Aufführung bewahrte die strenge Einheit dieses Themas vom Anfang bis zum Ende in Szenenform und verinnerlichter Darstellung. Das hier vom Regisseur Roman Reinhardt und von allen Spielern geleistet wurde, ist Leibes wert. Am stärksten lebten in ihren Rollen H. Renner und Fr. Rainer. Frau Monati, S. Koch, Söglin, Firmbach und Pretori leisteten durchwegs Gutes. S. Hoffmanns Improvisator Zappe wird auch klar sein, selbst wenn dieser ausgezeichnete Schauspieler nicht so stark übertrieben wird. — Das Publikum nahm das neue Stück sehr gut auf. o. k.

Spielplan des neuen Theaters. Heute Donnerstag neucinstudiert „Boccaccio“; morgen Freitag

die Enster-Operette „Die schöne Wanda“; Samstag „Cavalleria rusticana“ und „Pagliacci“; Sonntag halb 8 Uhr Arbeitnehmer-Vorstellung „Die Fledermaus“, abends (zur Geburtstagsfeier Beethovens) neucinstudiert „Fi-dello“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag halb 8 Uhr und Sonntag nachmittags halb 3 Uhr der Schwanz „Der lähne Schwimmer“; morgen Freitag Improvisationen im Juni; Samstag „Die deutschen Kleinstädter“; Sonntag abends „Dorine und der Zufall“.

Aus der Partei.

Die Kreisferien Karlsbad findet am Samstag, den 12. und Sonntag, den 13. Jänner 1924 im Hotel Weber in Fischern statt. Auf der provisorischen Tagesordnung stehen: 1. Konstituierung, 2. Berichte, und zwar des Kreissekretariats und des Kreisbildungsausschusses, der Kreisliga, der Verwaltung des „Volkswille“, der Volksbuchhandlung und der Geschäftsleitung der „Graphia“, 3. Organisation und Taktik (Referent Genosse Hillebrand), 4. „Die Frau und der politische Kampf“ (Referent Genossin Buroch), 5. „Die politische Lage und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ (Referent Genosse Dr. Czech), 6. Neuwahl der Kreisvertretung, 7. Allgemeine Anträge und Eventuelles. — Für Samstag, den 12. Jänner ist von der Kreisvertretung Karlsbad die Frauen-Kreisferien einberufen, die ebenfalls im Hotel Weber in Fischern tagen wird. Die vorläufige Tagesordnung lautet: Konstituierung, Berichte, Referat der Genossin Blatny über „Unsere organisatorischen Aufgaben“, Wahlvorschlüge an die Kreisferien, Allgemeine Anträge.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Praktische und nützliche Weihnachtsgeschenke sind die bekannten Erzeugnisse der Elida-Parfümerie. Elida-Toiletteseifen, Elida-Kosmetiken und Elida-Parfümerie werden in höchster Vollkommenheit und gediegener Ausstattung, den teureren fremdländischen Waren mindestens gleichwertig — hergestellt 1923

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Straub. Druck: Deutsche Zeitungs-Werkengesellschaft, Prag. Für den Druck verantwortlich: C. Holl.

Advertisement for ELIDA skin cream, featuring a circular logo with the brand name and the text 'zur Pflege der Haut'.

Advertisement for 'Umsonst' (free) featuring a bottle of 'NOVITAS' G. M. PRAG and the text 'erhalten Sie mit Benutzung auf dieses Blatt franko zugessandt die neueste Preisliste der Fa. Václavské nám. 23.'

Advertisement for 'Kochendes Wasser + Kumi = ausgezeichnete Pindsuppe' (boiling water + Kumi = excellent pea soup), featuring a bowl of soup and the text 'ausgezeichnete Pindsuppe'.

Advertisement for 'Befestoff' (reinforcing) featuring a man working and the text 'Befestoff', 'Tabis, Nährreiche Dorfgeschichten', 'Erl. Geschichten', 'Geld u. Erfahrung', 'Hind. Rapunzel', 'Jahn. Der Schatten', 'Närrischen Kongress', 'Meister, Schelmisch', 'wahrhaftig, kurzweilig, sehr gefällige Reisebeschreibung zu Wasser u. zu Lande', 'Zehntelheuer, Treuerzige Geschichten', 'Jeder Band gebunden 5 Kronen', 'Bücherpreise in 10 Pfennig', 'Buchhandlung Freilicht, Teplitz, Schönan, Theresienstraße 18.'

Advertisement for 'Der lesende Arbeiter' (the reading worker) featuring a man reading and the text 'Der lesende Arbeiter', 'das ist der denkende und kämpfende Arbeiter!', 'In der Not der Arbeitslosigkeit. Im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen. Im Kampfe um geistige Freiheit und Kultur ist der Sozialdemokrat', 'das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik das einigende geistige Band, welches das deutsche Proletariat im Angriff und Abwehr zusammenschweißt', 'Werdet Leser und werbet neue Leser des Sozialdemokrat', 'Ausschneiden und einsenden.', 'Abonnements-Bestellschein', 'Abonniere ab 192... monatlich 16 Kč — vierteljährlich 48 Kč — halbjährlich 96 Kč — ganzjährlich 192 Kč (nicht Zutreffender durchstreichen) den', 'Sozialdemokrat' — Verwaltung Prag II., Kavčíkovo nám. 32.

Advertisement for 'Inserieren Sie im Sozialdemokrat' (insert in the Social Democrat) featuring a man writing and the text 'Inserieren Sie im Sozialdemokrat', 'Vor- und Zuname: ...', 'Beruf: ...', 'Ort, Bezirk: ...', 'Strasse und Nr. ...', 'Deutsch schreiben!'.